

## **12. Tagung der Nordkirchensynode**

**am 19. November 2015**

### **TOP 2.1.: Bericht aus dem Sprengel Hamburg und Lübeck**

Verehrtes Präsidium, hohe Synode,

bevor ich nun gleich den Sprengelbericht halte, erlauben Sie mir zuvor einige Gedanken zum Innehalten. Es ist einfach so viel Schreckliches passiert. Unsere Tagesordnungen sind ja gute Ordnung für das abzuleistende Arbeitspensum, aber zu eben jener Tagesordnung überzugehen fällt, glaube ich, nicht nur mir schwer. Die Terroranschläge am vergangenen Freitag haben in ihrer perfiden, brutalen Grausamkeit zutiefst verunsichert. Fassungslos stehen wir davor. Und wir merken: der Terror zielt direkt auf alles, was der Mensch braucht, um zu leben – Geborgenheit, Heimat, Normalität, Lebensfreude, Freundschaftsspiele. Er zielt buchstäblich mit Kalaschnikows darauf, um es zu zerstören. Bei einer Kundgebung gestern in der Hamburger Innenstadt war es deshalb ein ermutigendes Zeichen, dass die Religionen, Konfessionen, Parteien, Gewerkschaften und Verbände zusammen gestanden haben. Für Freiheit, Demokratie, für Menschenrecht und Geschwisterlichkeit. Wir haben mit dem französischen Generalkonsul die Trauer über die vielen Opfer geteilt, und wir haben gemeinsam mit den muslimischen Verbänden deutlich gemacht, dass die Terrormiliz IS nichts, aber auch wirklich gar nichts mit der Religion zu tun hat, zu der sich die übergroße Mehrheit der Muslime hier in Deutschland bekennt. So deutlich uns das hier auf der Synode ist, so diffus ist es dem Rest der Welt – also braucht es klare Worte. Werte. Unser Zutrauen zu Friedensgebet und Nächstenliebe, unbeirrbar. Wir müssen konsequent gegenhalten gegen die zunehmende Kriegsrhetorik, liebe Geschwister, und deutlich sagen, dass wir es mit über alle Maßen brutale und fanatische Mörder zu tun haben. Und als solche Verbrecher müssen sie gefasst, verurteilt und eingesperrt werden Mördern zu tun haben. Bleiben wir besonnen, bleiben wir bei unserer Haltung als Christen: unerschütterlich offen, herzlich, dialogisch, interreligiös, kultursensibel, mutig und hoffnungsstark. Terror und Hass – sie werden nicht das letzte Wort haben. „Lasst euch nicht vom Bösen überwinden, sondern überwindet das Böse mit Gutem.“ sagt Paulus dazu. Das ist nicht nur Appell, das ist auch die Zusage, dass wir dazu in der Lage sind - unter dieser Zusage und mit der Kraft des Segens leben

und arbeiten wir als Gemeinde Jesu Christi in dieser Welt. Und so beten wir: Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens, dass ich Liebe übe, wo man sich hasst.

Dona nobis pacem.

Ich komme zum Bericht. Und stelle voran, was Paulus im Römerbrief diesem Vers „überwinde das Böse mit Gutem“ vorausschickt: *„Liebt ohne Vorurteile, haltet euch das Böse vom Leib, werft euch dem Guten in die Arme. Seid nicht träge in eurem Tun und haltet zusammen als Geschwister, die einander lieben. Freut euch, weil ihr Hoffnung habt. Haltet durch, wenn ihr in Not seid. Im Beten gebt nicht nach. Teilt, was ihr habt, mit den heiligen Geschwistern, denen das Nötigste fehlt, nehmt Fremde auf. Ist's möglich, so viel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“* (Übersetzung Kirchentag 2015 Stuttgart)

Das sind nicht etwa nur 13 Imperative in wenigen Versen, das ist Programm. Klare Worte, wo es lang gehen möchte mit der Gemeinde Jesu Christi. Was sie trägt und was die Gemeinschaft ihrerseits zu tragen vermag. Was sie liebt und was ihr Mühe macht. Nicht allein bezogen auf die Ortsgemeinde - die hatten wir Sprengelbischöfe auf der letzten Synode im Fokus – sondern im nun turnusmäßigen Bericht bezogen auf den gesamten Sprengel Hamburg und Lübeck. Und hier gibt's eine Fülle von Themen, Aufgaben, Fragen, die direkt an Paulus anschließen, allen voran das Thema Flüchtlinge. Jedoch möchte ich zunächst - ganz bewusst - beleuchten, was außerdem im Sprengel an der Tagesordnung ist. Das ist nämlich auch nicht richtig wenig. So ist folgende Struktur für den Bericht entstanden:

1. Allgemeines
2. Herausragendes
3. Schwieriges
4. Strukturelles
5. Flüchtlinge
6. Bischöfliches

## **1. Allgemeines**

Wenn Sie mich eben gerade mal so allgemein fragen, wie es uns im Sprengel geht, dann kann ich nur sagen: Danke der Nachfrage, es geht uns gut. Dankbar gut. Wir haben überhaupt keine Not. Natürlich liegt das zuvorderst an den vielen engagierten Ehren- und Hauptamtlichen und an deren Initiativen und am lebensnahen Gottesdienst innerhalb und außerhalb von Kirchgebäuden. Und es liegt ebenso daran, dass wir finanziell (noch) gut ausgestattet sind. Wie dem aktuellen Haushaltsplan später zu entnehmen ist, erhalten die drei Kirchenkreise in meinem Sprengel mehr als 116 Millionen € Kirchensteuer in 2016. Damit kann man wirklich viel Gutes auf den Weg bringen! So möchte ich die Gelegenheit (und dann auch noch per live-Stream) hier nutzen, mich ausdrücklich bei allen Kirchensteuerzahlern für diese Solidarität zu bedanken. Ihr Beitrag macht die Arbeit in den Kirchenkreisen- und Kirchengemeinden erst möglich. Von der Taufkerze bis zur Flüchtlingshilfe – jeder Cent ist wertvoll. Und auch wenn ich gleich auf das Thema Mitgliederentwicklung unter dem Stichwort „Schwieriges“ ein wenig näher eingehe, sei hier doch allem voran der Blick auf diejenigen gerichtet, die mit ihren Beiträgen, ideell wie materiell, unsere vielen Aktivitäten erst ermöglichen. Danke!

Geld allein macht ja bekanntlich nicht glücklich. Deshalb geben wir es „ordentlich“ aus: für eine vitale und vielseitige Arbeit, die unterschiedliche Milieus und Zielgruppen erreicht und hoffentlich vielen Ansprüchen gerecht wird. Und die reichen ja, wie wir wissen, weit. Sonntägliche Gottesdienste, Festveranstaltungen, Intellektuelles und Kultur, humanitäre Hilfe und kirchenstrukturelle Herausforderungen. All das findet im Sprengel statt, finanziert durch die Kirchensteuer und verwirklicht von unzähligen engagierten Ehren- und Hauptamtlichen und PastorInnen. Auch Ihnen allen an dieser Stelle meine Anerkennung für das, was Sie im Sprengel auf die Beine stellen.

## **2. Herausragendes**

Neben dem alltäglichen Leben im Sprengel richte ich meinen Blick zunächst auf Herausragendes, im Sinne der organisatorischen Leistung, die dahinter steckt, aber vor allem in dem Sinne, dass es Besonderheiten sind, die in die Öffentlichkeit ausstrahlen und die befreiende Botschaft des Evangeliums in eindrucklicher Weise sichtbar machen.

## a) Reformationsjubiläum

Das Reformationsjubiläum rückt näher. Und das spürt man. Viele Gemeinden planen ihre eigenen Veranstaltungen, und hätte ich mehr Zeit, würde ich sie gern ausführlicher würdigen, weil so ideenreich bis gewitzt sind. Zum Beispiel bieten anlässlich der Jahrtausendausstellung „Lübeck 1500“ die Innenstadtkirchen Lübecks ein imponierendes Programm an - Vorträge, Konzerte, Führungen. Wo, wenn nicht in dieser Hansestadt kann man so eintauchen in eine Kirchenlandschaft, die einen in die Zeit der Vorreformation zurückbringt?

Engagement zeigt auch die andere, die Freie und Hansestadt Hamburg. Mit ihrer finanziellen Unterstützung haben wir am 30. Oktober den Abschluss des Themenjahres „Bild und Bibel“ gefeiert. Mit Multimediafilm und einem wunderbaren Konzert mit den Hamburger Symphonikern in der vollbesetzten Hauptkirche St. Katharinen. Gespielt wurde die Reformationssymphonie von Mendelssohn-Bartholdy – wirklich Gänsehautfeeling... Der Senat ist an weiteren Kooperationen interessiert, findet die Förderung des Reformationsjubiläums ja sogar im rot-grünen Koalitionsvertrag Erwähnung als „wichtiger Anlass, sich an dieses unsere Hamburger Geschichte prägende Ereignis zu erinnern.“

Kurz darauf begannen in Hamburg die „Martinstage“, ein Luther-Lesefestival, bei dem Luther-Texte an zehn verschiedenen Orten inszeniert und dargestellt wurden. Da ging es gemeinsam mit Giovanni di Lorenzo um die Rolle der Medien früher und heute. Ich habe im Ohnsorg-Theater gemeinsam mit Schauspielern und dem Dittsche-Imbisswirt Jon Fleming Olsen „Luther op Platt“ gelesen – wunderschöne, tiefgehende Texte, die das Publikum ganz still werden ließ. Im Justizgebäude wurden die Protokolle des Reichstags zu Worms von Charly Hübner szenisch dargestellt - ganz wie es eben Paulus beschrieb: Haltet euch das Böse vom Leib, werft euch dem Guten in die Arme. Über gutes Leben diskutierten denn auch Politiker, Kirchenleute und Unternehmer gemeinsam mit Jugendlichen in „Käthchens Kantine“. Alle Veranstaltungen waren fast durchweg ausverkauft. Luther läuft, wenn's gut gemacht wird – und es wurde gut gemacht. Dafür danke ich allen, die buchstäblich Tag und Nacht im Einsatz waren. Es hat die Mühe gelohnt. Reformation interessiert enorm, auch in Gestalt der vielschichtigen Persönlichkeit Luthers – leben wir ja auch jetzt in einer Zeit tiefgreifender Umwälzungen, die Standfestigkeit braucht und Hoffnung und eine Kultur des Dialogs.

## **b) Landeserntedankfest in Siek**

Dank für die Fülle – das war auch beim Landeserntedankfest in Siek im Kreis Stormarn Programm. 3000 Menschen haben dieses Fest mit uns gefeiert; rund 1000 davon im Gottesdienst bzw. im Festzelt, in das der Gottesdienst übertragen wurde. Unglaublich, welche Energien dieses Fest in dem Dorf ausgelöst hat, das ja nur gut 2500 Einwohner hat! Da war keiner träge und da haben alle geschwisterlich zusammen gehalten – denn es gab einen gemeinsamen Bezugspunkt: Die Kirche im Dorf, Motor der Gemeinschaft. Kirche als Kulminationspunkt bürgerschaftlichen und sinnstiftenden Engagements - diese Rolle wird zunehmend wichtiger, nicht nur im ländlichen Raum.

## **c) Kirchenmusik - sie ist ein Nordkirchenfest**

Freut euch, weil ihr Hoffnung habt. Kaum etwas kann einen so tief mit Freude und Hoffnung erfüllen wie die Musik. So ist die Kirchenmusik nach wie vor ein Anziehungsmagnet und nicht umsonst die größte Ehrenamtlichen-Initiative der Kirche. Sowohl was Kantoreien, Posaunenchöre, aber auch was Orgelbau-Projekte angeht. Immerhin durfte ich in den vergangenen zwei Jahren sechs Orgeln weihen. Die besondere Feierlichkeit dabei macht deutlich, dass Orgeln mehr sind als ein Instrument. Sie geben dem Glauben eine eigene Sprache, und sind also nicht allein in ihrem historischen Wert ein lebendiger Teil gegenwärtiger Kultur.

Bisweilen wird auch kritisch angemerkt, ob man speziell mit klassischer geistlicher Musik nicht immer wieder nur das Kernmilieu „Bildungsbürgertum“ anspricht. Doch lässt sich glücklicherweise länger schon auf neue Wege der Kirchenmusik verweisen: damit meine ich nicht allein die zahlreichen Gospelchöre, sondern auch Pop-Oratorien und selbst geschriebene Kinder-Musicals. Die ganze Vielfalt der Kirchenmusik im Norden werden wir erleben, wenn wir uns bitte im August nächsten Jahres in Lübeck zum Nordkirchen-Chorfestival treffen!

Viel Schönes begegnet uns im Sprengel Hamburg und Lübeck. Doch wie schon angekündigt, gibt es auch Schwieriges, was es zu bewältigen gilt.

### **3. Schwieriges**

#### **a) Ahrensburg**

Nach wie vor ist keine Ruhe eingekehrt, wie auch, nach allem, was dort passiert ist. Die Erschütterungen durch den Missbrauch in den 70-er –bis 90-er Jahren, der vergangenes Jahr versucht wurde aufzuarbeiten, aber auch die Erschütterungen durch die wirtschaftlichen Probleme in der Gemeinde haben dazu geführt, dass der Kirchengemeinderat sich durch Rücktritte aufgelöst hat. Die wirtschaftlich notwendige Entscheidung, den Gebäudebestand zu reduzieren, hat einen tiefen Spalt hinterlassen, nicht nur im Kirchengemeinderat, sondern auch in der Gemeinde selbst. Seitdem kämpfen das Beauftragtengremium, die Pastorinnen und Pastoren, der Propst, Kirchenkreis und Landeskirchenamt darum, dass wieder ein halbwegs normales Gemeindeleben möglich ist. Hinzu kommt der tragische Tod eines der amtierenden Pastoren vor wenigen Wochen – die Erschütterungen reißen nicht ab. Und die Konflikte, nicht zuletzt die in den eigenen Reihen, auch nicht. Sie machen alle mürbe – und zunehmend ratlos. Trotz unzähliger Beratungsschleifen gerät man immer wieder an Grenzen, Grenzen der Möglichkeiten und Grenzen der Kraft. Stellvertretend für alle, die sich hier in der einen oder anderen Weise engagiert haben, möchte ich an dieser Stelle besonders Propst Buhl danken, der nun über drei Jahre hin große, auch emotionale Belastungen zu tragen hatte und der mit Geradlinigkeit und großer Kompetenz Außerordentliches geleistet hat. Wäre es doch bloß möglich, denke ich oft: Ist´s möglich, so viel an euch liegt, so habt doch endlich wieder Frieden miteinander.

#### **b) Kita-Schnelsen**

Ein Dank gilt auch Propst Drope aus dem Kirchenkreis West-Südholstein. Er hat dafür gesorgt, dass sich nach einem schweren Missbrauch etlicher Kinder durch einen Erzieher die Kita- wie auch die Kitawerksleitung mit ihren Fehlern und Versäumnissen selbstkritisch auseinander gesetzt haben. Er persönlich als Propst hat sich beispielhaft der Verantwortung gestellt. Mithilfe der „Unterstützungsleistungskommission für Missbrauchsoffer in der Nordkirche“ haben wir gemeinsam in sehr bewegenden Gesprächen mit den Eltern wahrgenommen, was die Familien in der Folge des Missbrauchs (und übrigens ebenso des Strafverfahrens) immer noch durchleiden und waren erleichtert, dass wir ihnen finanzielle Unterstützung zukommen lassen konnten.

### **c) Mitgliederbindung**

Das ist der sympathische Titel für ein Problem, dem wir uns unbedingt stellen müssen. Demographischer Wandel, Kirchenmüdigkeit, Austritte, fehlende Sozialisation. Wir kennen sie alle, die Faktoren, die zur Abnahme der Mitgliederzahl und zur schwindenden Bindung an die Kirche führen. Geradezu gegenläufig zu unseren Kirchensteuereinnahmen. Was wir noch nicht kennen – oder vielleicht einfach nicht zu Ende gedacht haben? -, sind Ansätze, wie wir gezielt eine höhere Kirchenbindung erreichen können. Dieses Auftrags hat sich die Koordinierungskommission Hamburg bezogen erst einmal auf die Stadt Hamburg bezogen angenommen. In Abstimmung mit der Nordkirche insgesamt soll eine Arbeitsgruppe eine Strukturanalyse über Mitglieder erstellen, eine andere soll Zielgruppen identifizieren, für die Kampagnen entwickelt und exemplarisch getestet werden. Der Grund, erst einmal experimentell in Hamburg anzufangen liegt in dem relativ guten statistischen Material. Zahlen, Daten und Fakten sind aufgrund der Sozialraumstruktur von Stadt wie Meldewesen gut aufzubereiten und bieten gute Grundlagen, in diesem Bereich voranzukommen. Wir werden berichten.

### **4. Strukturelles**

Strukturfragen beschäftigen uns in den Gremien aller Ebenen nach wie vor und wie überall. Da brauchen die Kindertageseinrichtungen eine verbindende Organisation und es stellen sich Fragen, mit welcher innerkirchlichen Anbindung die Frauenarbeit sich am besten entfalten kann. Die Fragen rund um die evangelischen Schulen und den Religionsunterricht wollen beantwortet werden und Dauervakanzen im ländlichen Raum fordern zu neuen personalpolitischen Konzepten heraus. Zwei pröpstliche Stellen sind in Hamburg zu besetzen und – womöglich auch ein strukturelles Problem? – es fällt auf, dass sich sehr wenige Frauen bewerben.

Mit Mut zur Lücke nun möchte ich einen Strukturprozess herausgreifen, da er mir von besonderer Tragweite und Langfristigkeit zu sein scheint.

## **a) Gebäudeplanung**

Mit der Entwicklung unserer Mitgliederzahlen geht logischerweise die Frage nach den Ressourcen einher. Uns steht viel Geld zur Verfügung, mit dem wir im Auftrag der Kirchensteuerzahler sorgsam wirtschaften müssen. Und da gibt es ja durchaus verschiedene Möglichkeiten und Meinungen, die nach Priorisierung und Konsens verlangen – gerade wenn man verantwortungsvoll für die Zukunft planen will. Dabei kommt erschwerend hinzu, dass man jeden Euro nur einmal ausgeben kann. Und hier nun kommt dem Gebäudebestand eine ernstzunehmende Rolle zu. Erstens weil es nach den Personalkosten der größte Kostenblock ist und zweitens weil sich die Kosten nur sehr langfristig verändern lassen.

In allen drei Kirchenkreisen wird die Gebäudeplanung seit längerem strategisch angegangen, und das finde ich ausdrücklich wichtig und richtig. Dabei gibt es je nach Ausgangssituation unterschiedliche Herangehensweisen. Schon jetzt wird vor allem in den städtischen Bereichen vielfach über eine neue Nutzung von Pastoraten, Gemeindehäusern, Grundstücken und Kirchen nachgedacht – bis dahin, dass wir uns auch von Gebäuden trennen müssen. Wie durch die Graphik sehr anschaulich wird, haben wir in Harburg wieder genau so viele Kirchenmitglieder wie vor 100 Jahren, jedoch dreimal so viel Gebäude. Insofern ist es – wie letztlich bei allen Strukturfragen - auch eine geistliche Aufgabe, darüber nachzudenken, wie wir angesichts dessen unsere Strukturen verändern. Ich habe einen schönen Vermerk in alten Protokollen gefunden: Der Baureferent der damaligen Hamburgischen Landeskirche warnte 1962: Der ehrgeizige Plan, so viele Kirchen zu errichten, dass kein Hamburger es weiter als 500 Meter zur nächsten Kirche habe, werde spätere Generationen mit (Zitat!) „hohen, schwer erträglichen Erhaltungsaufwendungen belasten.“ Liebe Schwestern und Brüder, nach 50 Jahren stehen wir jetzt genau an diesem Punkt. Und wir müssen den Mut haben, die passende Antwort für unsere Zeit zu finden – und die heißt: wir dürfen nicht zu viel Geld für wenig genutzte Gebäude ausgeben auf Kosten von Pastorinnen, Diakone, Kirchenmusiker, Jugendmitarbeiterinnen.

Jeder, der an einem derartigen Strukturprozess beteiligt war, weiß, wie viel Kraft das kostet. An Kirchen, aber auch Gemeindezentren hängen Erinnerungen, tiefe Gefühle und oft auch das Herz, abgesehen von der Prägung für das Stadtbild und die Ortszentren. „Das Herz sagt bleib, der Kopf sagt geh“, ein ganz aktueller Songtitel, und genauso ist es in dieser Strukturfrage. Der Verstand gebietet es uns, ganz schwierige



und ungeliebte Entscheidungen zu treffen, auch wenn das Herz einem blutet. Gerade weil es um tiefe Emotionen geht und Trauerprozesse brauchen die Gemeinden in diesen Strukturprozessen jede Unterstützung, die nur möglich ist: Gemeindeentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit, Beratung und Seelsorge.

Gleichzeitig ist dringend zu betonen, dass wir uns bezüglich der Gebäude nicht nur mit der Aufgabe der Aufgabe beschäftigen. Unsere finanziellen Ressourcen und unser Eigentum an Grund und Boden ermöglichen auch Neues und Nachhaltiges – insbesondere der Kirchenkreis West-Südholstein setzt auf Innovation und Eva-Immo. In Norderstedt wurde so mit öffentlichen und kirchlichen Geldern ein neues Frauenhaus eingeweiht, in Ottensen ein Alten- und Pflegeheim und auf Bitten von Kommunen wird der Kirchenkreis nun dauerhafte Wohnungen für mehrere hundert Flüchtlinge bauen.

Wissend dass gerade die Gebäudefrage die Gemüter sehr umtreibt, habe ich großen Respekt vor der Sorgfalt und Entschlossenheit, mit der in meinem Sprengel an diesem Thema gearbeitet wird und möchte an dieser Stelle denjenigen, die sich hier planerisch um die Zukunft unserer Kirche bemühen, ganz herzlich danken.

## **5. Zentrales: Flüchtlinge**

Ich hatte ja angekündigt, dass es noch kommen würde und es darf auf gar keinen Fall fehlen im Bericht aus meinem Sprengel. Es bestimmt nicht nur die Nachrichten, sondern unseren Alltag in den Kirchengemeinden. Unsere Pastorinnen und Pastoren organisieren Runde Tisch in sehr, sehr vielen Gemeinden, Tausende Ehrenamtliche leisten mit bewundernswertem Engagement Hilfe, wo immer sie gebraucht wird. Beeindruckend etwa in den Dörfern – wie etwa in Breitenfelde mit seinem Netzwerk und Berkenthin mit dem Gemeinschaftsprojekt „Nachbarn mit Herz“, Düneberg mit einem positiv verlaufenen Kirchenasyl und dem „Café International“ sowie Sandesneben mit der geistlich-diakonischen Wohngemeinschaft „Hoffungsgrund“ – beeindruckend ist, wie sich die Dorfgemeinschaften kümmern und auf einmal merken, wie sie sich zum Positiven verändern. Alle miteinander.

Dann: Die Gemeindediakonie in Lübeck betreibt Gemeinschaftsunterkünfte, die Vorwerker-Diakonie ist zuständig für die minderjährigen unbegleiteten Asylsuchenden. In Hamburg stellt das Kirchenbündnis inzwischen 600 Schlafplätze samt Betreuung für „Transitflüchtlinge“. Das enorme Engagement der stets mitgehenden Al-Nour-Moschee sei ebenfalls herausgehoben! Was da an Krisenintervention noch nötig werden wird, wenn infolge des Attentates oder überhaupt immer mehr Länder ihre Grenzen schließen, mag man sich gar nicht ausdenken. Fakt ist, dass wir unserem christlichen Auftrag in absolut bewundernswürdiger Geradlinigkeit und Selbstverständlichkeit entsprechen: Teilt, was ihr habt, mit den heiligen Geschwistern, denen das Nötigste fehlt, nehmt Fremde auf.

Aber auch dies: Haltet durch in der Not. Gerade wenn man am Hauptbahnhof in Hamburg oder in der „Walli“ in Lübeck sieht, wie die Ehrenamtlichen ununterbrochen seit Monaten schon Nacht- und Tagschichten schieben, versteht man, dass sie sagen: wir sind an der Grenze. Hier sind wir nicht nur fürs Krisenmanagement, sondern auch mittelfristig gefragt, Stabilität und Struktur vorzuhalten. Und wiederum zeigt sich, wie gut es ist, eine solidarisch finanzierte Organisation zu haben, die in solche Breschen springen kann.

Ich selbst hatte vor drei Wochen die Gelegenheit nach Jordanien zu reisen und dort sowohl das Flüchtlingslager Zaatari zu besichtigen als auch geflohene Familien in ihren Behausungen zu besuchen. Eindrückliche Erlebnisse - und die Frage, warum die Menschen fliehen, stellt sich mir ganz und gar nicht mehr. Spontane Fluchten, weil ins Nachbarhaus Bomben fallen, so dass die Kinder taub werden von der Explosion; verzweifelte Fluchten, weil alles besser erscheint als die eigene Heimat und grauenhafte Fluchten, von denen die Frauen schweigen und den Blick senken. Das ist schwer auszuhalten, sage ich Ihnen.

Erschütternd und trotzdem lohnenswert war diese Reise, weil mir klar geworden ist, was neben der Spontanhilfe für die Ankömmlinge in diesem Herkunftsgebiet nötig ist.

- Natürlich muss als Grundsätzlichstes der Syrienkonflikt gelöst werden. Daran können wir als Kirche politisch wenig tun. Umso dringlicher ist die Fürbitte und das Friedensgebet: Im Beten lasst nicht nach!

- Ganz dringend ist es ebenso, Jordanien zu unterstützen, dass zusätzlich zu seiner Bevölkerung von 7 Mio. über 650.000 registrierte Flüchtlinge aufgenommen hat; die wahre Zahl liegt wahrscheinlich doppelt so hoch. Vor Ort kann man richtig merken, wie das Land in die Knie geht. Die Grundversorgung mit Essen und vor allem mit dem Wertvollsten, dem Wasser, funktioniert nicht mehr. Das Land braucht dringend finanzielle und organisatorische Unterstützung, umso mehr, als dem World-Food-Programme gegenwärtig die Mittel ausgehen. Und dies, weil die internationale Staatengemeinschaft zugesagte Summen schlicht nicht zahlt. Ungarn, Polen, Tschechien allen voran. Dabei kann ein in Jordanien investierter Euro wesentlich mehr bewirken und wesentlich mehr Leid lindern als ein Euro, den wir hier aufwenden, um humanitäre Hilfe an denen zu leisten, die es dort nicht mehr ausgehalten haben.
- Die Fluchtwege müssen gesichert werden. Mich hat das, was mir berichtet wurde, schwer erschüttert. Aber schlimmer noch war das Ungesagte, das Unausprechliche. Kinder, die zusehen mussten, wie andere gequält wurden, Mütter, die buchstäblich die Sprache verloren haben. Was die Menschen und gerade die Kinder erlebt haben, die hier bei uns ankommen, hat viele traumatisiert und die schrecklichen Erlebnisse werden sie ein Leben lang nicht mehr loslassen. Auch hier liegt eine Aufgabe für uns als Kirche, deren Muttersprache die Seelsorge ist; dankenswerterweise setzt sich hier die Notfallseelsorge vermehrt ein!
- Schlussendlich beschäftigt es alle, wie wir nicht allein jetzt „durchhalten“, sondern auch zukünftig in unseren Gemeinden und Einrichtungen bei der Integration der Flüchtlinge helfen können – und, wer weiß, unserem Auftrag so gerecht werden wie schon lange nicht...

Eine Reise mit tiefen Eindrücken und Lernerfahrungen und eigentlich schon eine Überleitung zum letzten kleinen Punkt:

## **6. Bischöfliches:**

### **a) Seelsorge und besondere Gottesdienste**

Vielfach werde ich mitleidig gefragt, ob ich als Bischöflich nicht noch mehr Verwaltung und Organisatorisches zu bewältigen hätte als früher. Das Gegenteil ist der Fall: Seelsorge und Verkündigung stehen oben an. Seelsorge, so viele haben das Bedürfnis nach Anteilnahme! Nach Gespräch. Selbstreflektion. Gestern am Buß- und Bettag etwa, als 85 Führungskräfte aus Wirtschaft und Kirche Tischgemeinschaft hielten und deutlich machten: Verantwortung braucht einen geschützten Raum für Rede und Antwort. Ethische Orientierung. Raum zum Innehalten.

Dann: Gottesdienste allerorten, im Michel, im Lübecker Dom, nicht allein sonntags. Bei Gemeindejubiläen, Kunsteröffnungen, Preisverleihungen, Orgelweihen wie zuletzt in Großhansdorf gemeinsam mit John Neumeier. Und es gibt dabei ganz besondere Gemeinden, 27.000 Biker allein beim Mogo – als Sozia mitfahren hat was. Fahrradfahren kann ich selbst – bei der Fahrradsternfahrt mit Auftaktpredigt war das von Vorteil. Erstmals haben wir 2015 auch einen ökumenischen Seefahrergottesdienst in Hamburg gefeiert, in der Kirche von Altenwerder, mitten im Containerterminal. Ein ganz großes Anliegen war mir auch der Dankgottesdienst für Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit, das Gedenken an Kriminalitätsoffer oder ganz historisch an Jan Hus, gemeinsam mit den Herrnhutern, Gottesdienst auf der Gorch Fock zum Hafengeburtstag mit Shanty Chor – was tut man nicht alles für seine Kirche... Scherz beiseite: die Gottesdienste haben je ihre eigene Tiefe, ihre eigene Sprache auch, Musik sowieso, und in dieser Vielfalt kommen die unterschiedlichsten Menschen zu dem, was Paulus wünscht: Freut euch, weil ihr Hoffnung habt.

### **b) Heaven-Festival und Jugendklimasynode**

Auch beim Heaven-Festival der Jugend ebenso wie bei der Jugendklimasynode kommt immer schon ein bisschen der Himmel auf die Erde. Jedes Mal fasziniert mich dieser Esprit der Jugendlichen. Das hat mit dem Ideenreichtum ebenso zu tun, wie mit der Ernsthaftigkeit, sich der geschundenen Kreatur und Schöpfung zuzuwenden. Man ist in der Argumentation auch sehr herausgefordert – und das bereichert unerhört. Vielleicht schauen auch Sie beim nächsten Heaven-Festival mal vorbei am 8.-10. Juli 2016 in Ratzeburg?

Besonders gern bischöflich unterwegs bin ich bei der Segnung der über hundert Jugendlichen im Hamburger Michel, die den Juleica-Kurs der beiden Hamburger Kirchenkreise erfolgreich absolviert haben – meinem Eindruck nach sind durch Juleica, Teamer, Kirchentag und nicht zuletzt die Pfadfinder doch sehr viel mehr Jugendliche in kirchliches Leben eingebunden, als gemeinhin angenommen wird: sie übernehmen Verantwortung, sind hilfreich und - einfach gut! Werfen sich sozusagen mit Verve dem Guten in die Arme.

Und sagen: Nehmt Fremde auf. Mit ihrer Aktion „Moment mal“. Damit möchte ich schließen, liebe Synodale. „Moment mal“ ist eine Aktion von Jugendlichen im Kirchenkreis Hamburg-Ost, die sehr klug auf die Situation von Flüchtlingen aufmerksam machen. Mit klaren Infos; sie sind so wichtig in Zeiten, die vielen auch Ängste bereiten. Und sie zeigen ihre Freundschaft: Refugees welcome, sagen sie und verteilen Freundschaftsbänder. Heute nun auch an uns. Moment mal“ sagen sie uns und danken wie ich für Ihre Aufmerksamkeit.

18. November 2015

Bischöfin Kirsten Fehrs